

I. EINLEITUNG

In der Problemlage der Jugendlichen spiegelt sich die Situation der Gesellschaft am unmittelbarsten. Die Generation der Heranwachsenden offenbart sich in ihrer Mentalität und ihren Bedürfnissen als konkreter Indikator gesellschaftlicher Entwicklungen und steht somit als Zukunft der Nation stets unter besonderer Fürsorge staatlicher Interessen. Gerade in dem von ideologischen Prämissen geprägten Staatssystem der DDR bedeutete diese „Fürsorge“ vor allem eine zwanghafte Eingliederung in vorgegebene Organisationsformen, die dazu geschaffen waren, die Jugend konsequent auf die politischen Richtlinien einzuschwören. Individuelle Wesenszüge und ein Freiraum für die Entfaltung einer eigenständigen Persönlichkeit spielten dabei lediglich eine untergeordnete Rolle. Vielmehr interessierte an den künftigen Vertretern der Nation das reibungslose Funktionieren, das Einordnen in die Masse und der hohe Organisationsgrad in Verbänden und Vereinen, der eine scheinbare Deckungsgleichheit von vordefinierten Anforderungen und individuellen Interessen vorgab. Mit der tatsächlichen Gesinnung und dem persönlichen Bedürfnis des einzelnen Heranwachsenden hatte das öffentliche Erscheinungsbild der DDR-Jugend jedoch wenig gemeinsam.

So ergibt sich gerade mit Blick auf die Generation der Jugendlichen, deren ausgeprägte Suche nach Lebenssinn und Glück das Hinterfragen gesellschaftlicher Gegebenheiten noch potenziert, der allgemeine Widerspruch, der sich jedem Bürger während seines Lebens in der DDR stellte: Der postulierte Anspruch eines sozialistischen Staates – der sich seinem Selbstverständnis nach als menschenfreundlich und demokratisch verstand – und die erlebte Wirklichkeit des Einzelnen fielen oftmals auseinander. Deutlich werden diese Entwicklungen vor allem in den achtziger Jahren, in denen eine zunehmende Skepsis gegenüber gesellschaftlichen Prozessen zum fast vollständigen Desinteresse hinsichtlich öffentlicher Belange des Staates und zu einem verstärkten Rückzug in die Nischen des Privatlebens führte. Das Volk – insbesondere die Jugend – hatte sich dem politischen System entfremdet.

Die Arbeiten des DEFA-Regisseurs Helmut Dziuba, deren primäres Interesse unablässig den individuellen Nöten der Heranwachsenden galt, loten diese – als Entfremdung empfundene – Situation immer wieder aus. Die Jugendlichen erhalten in den Filmen eine eigene Stimme und einen eigenen Blick. Dadurch gelingt es Dziuba, die persönlichen Befindlichkeiten seiner jungen Protagonisten, denen im Gesellschaftsgefüge der DDR zugunsten eines übersteigerten Kollektivgeistes nur unzureichende Aufmerksamkeit zuteil wurde, in den Vordergrund zu rücken. Sie werden dazu angeregt, zu den entscheidenden Fragestellungen ihres Lebens vorzudringen, Mut zum Widerspruch zu entwickeln und verstärkt eigene Meinungen und Standpunkte zu vertreten, die den bisherigen, staatlich-sanktionierten Regeln und Normen bewußt entgegenstehen dürfen. In dieser Hinsicht reflektieren die untersuchten Gegenwartsspielfilme Helmut Dziubas nicht allein ein jugendliches Individualschicksal, sondern setzen sich gezielt mit der gesellschaftlichen Realität der DDR in den achtziger Jahren und den darin entstehenden Widersprüchen auseinander. Das gleiche Anliegen verfolgt der Regisseur in seiner Beschäftigung mit historischen Stoffen. In der sogenannten „Proletarischen Trilogie“, die sich mit dem Schicksal von Arbeiterkindern in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen auseinandersetzt, bekräftigt Dziuba das Autonomiestreben seiner Helden, setzt die Jugendlichen existentiellen Zwangslagen aus, die in ungleich härterer Form als in den Gegenwartsspielfilmen bei den Protagonisten Handlungsentscheidungen herausfordern und somit dazu beitragen, den eigenen Standpunkt in der Gesellschaft zu finden.

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, wie es dem Regisseur in seinen Spielfilmen gelingt, ein Bild von der Jugend zu vermitteln und auf welche Weise er es schafft, die Persönlichkeitsstruktur und die individuellen Bedürfnisse des einzelnen Heranwachsenden darzustellen. Ist der jugendliche Blick – das Erzählen der Spielfilme aus konsequent eingehaltener Perspektive des jugendlichen Protagonisten – mehr als eine dramaturgische Notwendigkeit, die als Katalysator einer vorantreibenden Handlung und zur näheren Beschreibung

der Hauptfigur dient? Spiegelt sich darin auch eine Kritik an vorgefundenen Gesellschaftsstrukturen, die das tatsächliche Empfinden der jungen Generation weitgehend vernachlässigen?

Im Vordergrund der Untersuchung von Dziubas Spielfilmen im letzten Jahrzehnt der DEFA steht somit die jugendliche Perspektive, die im Hinblick auf ihre dramaturgische Konstruktion und ihre inhaltliche Aussage geprüft werden soll. Aufgrund einer weitgehenden inhaltlichen sowie strukturellen Affinität der hier untersuchten Spielfilme – sowohl in den Gegenwarts- als auch in den historischen Stoffen werden die jugendlichen Hauptfiguren mit Hilfe einer für sie existentiellen Ausnahmesituation dazu gezwungen, selbständig über ihren weiteren Lebensweg zu entscheiden – bietet sich für die vorliegende Arbeit eine vergleichende Gegenüberstellung an, die in der Forschung zu Dziuba bisher weitgehend vernachlässigt wurde. Diese soll unter anderem klären, ob der in soziologischen Untersuchungen herausgestellte Mentalitätswandel der DDR-Jugend – die schrittweise Abnahme des Interesses am politischen System des Staates und die zunehmende Skepsis gegenüber real-sozialistischen Gesellschaftsstrukturen – auch in Helmut Dziubas Gegenwartsspielfilmen wiederzufinden ist. In dieser Hinsicht wird darüber hinaus zu untersuchen sein, ob sich der Autor und Regisseur dazu in seinen Filmen gezielt an ein jugendliches Publikum wendet oder ob ein generationsüberschreitendes Interpretationsangebot einer ausschließlichen Einordnung der Arbeiten als Kinder- und Jugendfilme möglicherweise entgegensteht.

Mit dem Anliegen einer deduktiven Vorgehensweise gliedert sich die vorliegende Untersuchung in drei Teile. Im ersten Teil – „Jugend in der DDR“ – sind vor allem allgemeine Entwicklungstendenzen der DDR-Jugend Gegenstand, wobei auf die unterschiedliche Auslegung im Verständnis der heranwachsenden Generation zwischen staatlichem Anspruch und tatsächlichen Bedürfnissen besonders eingegangen werden soll. Die Diskrepanz zwischen dem politisch-öffentlich geforderten Erscheinungsbild der Jugend im organisierten Verbandssystem und ihrer wirklichen Mentalitätsentwicklung steht

dabei – unter Einbeziehung von Forschungsergebnissen des ehemaligen Zentralinstituts für Jugendforschung in Leipzig – im Mittelpunkt des Interesses. Der zweite Teil der Arbeit – „Der DEFA-Spielfilm in den achtziger Jahren“ – widmet sich zunächst allgemeinen kultur- und filmpolitischen Tendenzen in der DDR der achtziger Jahre und resümiert daraufhin die filmgeschichtliche Entwicklung des Gegenwartsspielfilms im letzten Jahrzehnt des Bestehens der DEFA, um sowohl die äußeren als auch die inhaltlichen Rahmenbedingungen, die die Arbeit Helmut Dziubas beeinflussten, näher zu erläutern. Tendenzen des Kinder- und Jugendfilms der DEFA sowie die DEFA-interne Debatte um eine Spezifik des Kinderfilms, an der auch Dziuba einen entscheidenden Anteil hatte, fließen dabei ebenfalls in die Arbeit ein. Im dritten Teil – „Der jugendliche Blick“ – werden die zwischen 1982 und 1992 entstandenen Gegenwartsspielfilme Helmut Dziubas ausführlich analysiert, wobei neben den herauszuarbeitenden Gemeinsamkeiten und Unterschieden die jugendliche Perspektive, mit der die Filme durchgehend erzählt werden und die zum entscheidendsten Merkmal von Dziubas Arbeiten wird, eine besondere Berücksichtigung erfährt. Unter den gleichen Vorzeichen der Analyse wird abschließend auf die Spielfilme Dziubas eingegangen, die in der Historie angesiedelt sind. Am Beispiel der Filme der „Proletarischen Trilogie“ wird zu zeigen sein, daß der Regisseur sowohl in der Handhabung der jeweiligen Geschichte als auch im Hinblick auf dramaturgische Konstruktionen und die Nutzung eines jugendlichen Blickwinkels in großer Parallelität zu seinen Gegenwartsspielfilmen gearbeitet hat. Aus dem unmittelbaren Vergleich der hier untersuchten Spielfilme sollen sich somit Ergebnisse ableiten lassen, die nicht nur die Entwicklungstendenzen des DEFA-Spielfilms mit jugendlichen Protagonisten treffend beschreiben, sondern darüber hinaus für das allgemein-gesellschaftliche Bild der Jugend prägend sind.